

Friedensklima

Dieses Motto der ökumenischen Friedensdekade vom 10.-20. November 2019 weckt positive Assoziationen. Ich stelle mir vor, was alles gedeihen könnte an Orten, an denen Friedensklima herrscht. Was würde das für die Schöpfung bedeuten? Und was würde gedeihen im Umgang der Menschen miteinander?

Die fortschreitende Erderhitzung beschäftigt viele. Von einer radikalen Umkehr sind wir trotz ambitionierter Klimaformulierungen noch sehr weit entfernt. Alle tun sich schwer, den eigenen Lebensstil zu verändern.

Schöpfung bewahren ist konkreter Friedensdienst. Kirchen und Gemeinden sind hier gefragt, klimafreundliches Verhalten zu fördern und zu praktizieren.

Wie wollen wir mit begrenzten Ressourcen umgehen? Der Abbau von Rohstoffen führt nicht nur zu Umweltzerstörungen und irreparablen Schäden, sondern auch zu gewaltsamen Konflikten.

Friedensnobelpreisträger Denis Mukwege wird nicht müde, darauf hinzuweisen, dass die Frauen, die er in seiner Klinik behandelt und die Opfer sexueller Gewalt wurden, im Zusammenhang mit dem Bürgerkrieg um die Coltanvorkommen zu sehen sind. Coltan gehört zu den Rohstoffen, deren Nachfrage durch die Entwicklung von Smartphones und elektronischen Geräten enorm gestiegen ist. Doch die faire Beschaffung dieser Rohstoffe würde den Preis erhöhen und den Gewinn schmälern. Sind wir bereit, das in Kauf zu nehmen? Kümmert uns der Zusammenhang?

Aufgrund von kriegerischen Konflikten fliehen Menschen nach Europa. Durch Grenzzäune und brutale push-backs auf dem Mittelmeer versuchen die europäischen Länder, das Problem von sich fern zu halten. Dass die Erderhitzung einer der Hauptgründe für zahlreiche Konflikte ist und zu den Haupt-Fluchtursachen zählt, wissen viele nicht. Verantwortlich für den Ausstoß von Kohlendioxid, das für die Klimaveränderung ursächlich ist, sind die Industrieländer Europas und Amerikas. Neueste Schätzungen der Weltbank rechnen mit 86 Millionen Klimaflüchtlingen in der Subsahara-Region Afrikas bis zum Jahre 2050. Angesichts dieser Zahl wird klar, dass Klima und Frieden untrennbar verbunden sind.

Das *Gesprächsforum Ökumenische Friedensdekade* hat für das diesjährige Motto „Friedensklima“ Lukas 12, 16-21 als biblischen Grundlagentext ausgewählt:

Er gab ihnen einen Vergleich: »Das Land eines reichen Mannes hatte gut getragen. 17Und er dachte bei sich: ›Was soll ich machen? Ich habe nichts, wo ich meine Früchte anhäufen könnte.« 18Und er sagte: ›Ich will es so machen: Ich werde meine Scheunen abbrechen und größere bauen und dort all mein Getreide und meine Güter anhäufen. 19Und dann werde ich zu mir sagen können: Mensch, du hast viele Güter daliegen; auf viele Jahre hin. Ruh dich aus, iss, trink und sei fröhlich!« 20Gott aber sagte zu ihm: ›Du Narr, in dieser Nacht verlangen sie dein Leben von dir. Und wem wird dann das gehören, was du bereitgelegt hast?« 21So frage ich dich, ist, wer Schätze für sich anhäuft, auch reich im Hinblick auf Gott?« (Bibel in gerechter Sprache)

Ich finde es spannend, diesen Text im Hinblick auf die Friedens- und Klimafragen unserer Zeit zu lesen. Wohin führt unbegrenztes Wachstum? Was ist, wenn uns, wie dem Mann in Lukas 16, Essen, Trinken, Fröhlichsein genug ist und uns drängende Fragen nicht beunruhigen? Und welche Fragen wären das? Der Film „thank you for the rain“ über den kenianischen Bauern Kisilu Musya und über Politiker*innen beim Klimagipfel in Paris bietet Stoff für viele Fragerunden und gegen die beruhigende Gleichgültigkeit des Reichen. Florian Geith, Landesjugendpfarrer der Pfalz schreibt: „Als Zuschauer*in berührt einen dieser Film sehr, vielleicht angesichts der eigenen Halbherzigkeit oder Mutlosigkeit? Kisilu gelingt es, die Zuschauer*innen in Aufruhr zu versetzen.“

Und wenn anhand von Lukas 16 etwas vom Aufruhr in die Kirche, in die Gemeinde hineinkommt und von dort heraus, dann sind wir vielleicht wieder ganz nah dran an dem, der uns dieses Gleichnis erzählt.

Pfr. Martin Breitling, Kohlstetten
Beauftragter für Friedensarbeit